Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 53 (1958)
Heft: 3-4-de

Artikel: Heimatschutz und Mundartpflege
Autor: Bächtold, J.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-173669

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heimatschutz und Mundartpflege

Der Bund Schwyzertütsch als Sektion der Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz hatte im Laufe des Jahres 1958 die Sektionen des Heimatschutzes eingeladen, Vertreter für Sprachfragen zu bestimmen, die an einer Tagung in Zürich teilnehmen könnten, die am 22. November stattfand. Dieser Aufruf hatte guten Erfolg. Mit Ausnahme einer Sektion beantworteten alle das Schreiben des Bundes Schwyzertütsch.

Es ist nun aufschlußreich, die Meinungen, die über verschiedene Fragen der Mundartpflege geäußert wurden, zusammenzufassen und zu interpretieren.

Ursprünglich hatte der Bund Schwyzertütsch sich die Aufgabe gestellt, kantonale Mundartgruppen zur Pflege der Mundarten zu bilden. Außer in Zürich und Zug gibt es aber keine Mundartgruppen, und es besteht wenig Aussicht, daß in absehbarer Zeit welche gründet werden. In unserem mit Vereinen gesegneten Land hält es schwer, eine Vereinigung zur Pflege der Muttersprache ins Leben zu rufen, da das Interesse dafür nicht besonders groß ist, zumal wenn es sich um eine Sprache handelt, die man ‚ohnehin kann' und täglich braucht. Da wir keine durch Kantonsgrenzen bestimmte Mundarten besitzen, vielmehr innerhalb eines Kantons beträchtliche Unterschiede bestehen, müßte eine Mundartgruppe eher eine Dachorganisation sein, die aus den verschiedenen Kantonsgegenden Anregungen empfinge oder weitergäbe, vorausgesetzt, daß in den einzelnen Kantonsgebieten entsprechende Organisationen bestünden, die ihrerseits durch sinnvolle Veranstaltungen die Leute für ihre Bestrebungen gewinnen könnten.

Im allgemeinen ist aber gerade die Sprache der Sektor des Heimatschutzes, der am schwersten zu fassen und für den das Interesse der Gesamtheit am kleinsten ist, weil Sprache kein Gegenstand und für die meisten Menschen eine Selbstverständlichkeit ist.

Aus den Berichten der verschiedenen Delegierten ergab sich, daß im Einzelnen, in Gemeinden, Gesellschaften und in kleineren Kreisen manches für die Mundartpflege getan wird. Aber die Kenner der sprachlichen Verhältnisse wissen nur zu gut, daß bei der heutigen Vermischung der Bevölkerung, der Industrialisierung ehemals vorwiegend bäuerlicher Gebiete, bodenständige Mundart sich zu wandeln beginnt. Dieser Wandel wird dem Sprecher selten bewußt, so daß er kaum begreift, daß man sich dagegen zur Wehr setzen könnte. Nun darf man aber nicht übersehen, daß trotz allem die Mundarten bestehen, die Umgangssprache unserer Bevölkerung bleiben und immer wieder eine erstaunliche Assimilationskraft verraten. Das moderne Leben mit seinen neuen Anforderungen, die Technik, die auch in den einfachsten Haushalt eindringt, erzwingen eine entsprechende Sprache. Altes stirbt ab, weil es nicht mehr gebraucht wird. Eine sinnvolle Sprachpflege kann unmöglich immer nur rückwärts schauen, weil die Umgangssprache durch die Gegenwart immer wieder geformt wird und sie sich den Gegebenheiten anpaßt. Mundartpflege heißt also nicht einseitige Bewahrung toten, veralteten oder alternden Gutes, sondern dem Neuen, das sich aufdrängt, ein gutes, zum Wachsen geeignetes Ackerland geben.

Es war auch aufschlußreich, daß immer wieder gefordert wurde, die Schule sollte der Mundart mehr Aufmerksamkeit schenken. Zweifellos ist diese Forderung durchaus berechtigt, und ebenso sicher ist, daß die Schule manches vernachlässigt, weniger absichtlich, als vielmehr, weil man sich noch nicht überall klar geworden ist, wie die Mundart in den Sprachunterricht eingebaut werden soll und welche Bedeutung und Rolle sie für die sprachliche Entwicklung des Kindes hat. Es müssen gerade auf diesem Gebiete manche Vorurteile, manche schiefen Auffassungen über die Sprache beseitigt werden. Das Problem Sprache muß neu durchdacht und

deutlich auf das Kind bezogen werden. Nur so kann die Mundartpflege in der Schule zu einer sinnvollen Angelegenheit werden.

Erfreulich war zu hören, daß es Regierungsstellen gibt, die eine ernsthafte Mundartpflege auf verschiedene Arten unterstützen.

Die Tagung vermittelte manchen wertvollen Einblick in die sprachliche Situation der deutschen Schweiz und manche Anregung, über die nachzudenken es sich lohnt. Sie zeigte auch Wege auf, die beschritten werden können, das Bewußtsein für die sprachliche Eigenart der deutschen Schweiz und die kulturelle Bedeutung der Mundarten zu wecken und zu stärken.

Dr. J. M. Bächtold

Einiges zu den Verkleinerungsformen in den Mundarten

(Nach Albert Weber, Zürichdeutsche Grammatik, S. 327–331)

Die schweizerdeutschen Mundarten (Ma.) verkleinern häufiger als das Schriftdeutsche (Sd.) und ausschließlich mit den Endsilben ‚-li', ‚-eli'. Das Sd. ‚-chen' ist unsern Mundarten fremd. Mannigfach ist die Bedeutung der Verkleinerungsform (Vkf.).

Sie drückt *1. wie im Sd. etwas Kleineres aus.*

Der Aarm	–	Mehrzahl:	d Äärm	–	Vkf.:	s Äärmli	
d Hand	–	»	d Händ	–	»	s Händli	
s Baad	–	»	d Beder	–	»	s Bedli	
s Graab	–	»	d Greber	–	»	s Grebli	
de Haagge	–	»	d Höögge	–	»	s Hööggli	
d Straaß	–	»	d Straaße	–	»	s Ströößli	
de Bëërg	–	»	d Bëërg	–	»	s Bëërgli	
d Wiis	–	»	d Wise	–	»	s Wisli	
d Biir	–	»	d Bire	–	»	s Birli	
d Zaal	–	»	d Zaale	–	»	s Zääleli	
d Chugle	–	»	d Chugle	–	»	s Chügeli	
d Naadle	–	»	d Naadle	–	»	s Nöödeli	
der Ofe	–	»	d Öfe	–	»	s Öfeli	usw.

2. ‚-li' und ‚-eli' können für das nämliche Wort verwendet werden, wobei ‚-eli' noch mehr verkleinert oder eine gewisse Zärtlichkeit ausdrückt. So braucht die Mutter die Form ‚Mys Chindli' und als besondere Liebkosung ‚Mys Chindeli'. Die Kindersprache verwendet gerne ‚-eli'. «I leggen em Bääbeli d Strümpfeli, d Häntscheli aa. Gib s Händli, s Händeli oder s Handeli», wobei die letztere Form das Gefühlsmäßige noch stärker betont. Ähnlich ist es bei ‚s Hündli, s Hündeli, s Hundeli'.

Auch die Erwachsenen brauchen die gefühlsbetonte Vkf.: ‚s Müeterli, s Männli'; bei Tieren: ‚s Rößli, s Chüeli, s Schööfli, s Büseli'; bei Sachen: ‚e guets Wyli, Möschtli; es Käfeli; e guets Wirtschäftli. Chömed is Hinderstübli'..

3. Schimpfwörter oder Wörter mit etwas entwertetem Sinn werden durch ‚-li' gemildert. «En alts Wybli, Jümpferli. Das Mäitli isch es Chögli, e liebs Chäibli.»

4. ‚-li' kann ein Wort auch entwerten. «Er isch en Gschäftlimacher. Er isch nu es Schryberli. Isch daas es Däämli! Es Pfündli Fläisch.»